Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 6. April 1889. Nr. 163.

Zur Flucht Boulanger's.

Paris, 4. April. Die „France", die mit Boulanger durch Dick und Dünn zu gehen pflegt, theilt den wahrscheinlichen Beweggrund zu der jähen Flucht des braven Generals ins Ausland mit: „Wir waren von verschiedenen Seiten und unter Verhältnissen, die keinen Zweifel erlaubten, unterrichtet, daß die Regierung, wenn sie einmal den General eingekerkert hatte, ihn nicht lebendig wieder aus dem Kerker lassen werde. Wer sich des Todes von Pichegru erinnert und die Moral mehrerer unserer Minister kennt, den kann die Sache nicht überraschen." Die „Presse" erklärt ihrerseits, daß der General Frankreich verlassen habe auf die dringende Bitte seiner Freunde und namentlich der gegenwärtig vor Gericht stehenden Patrioten. Dies ist aber so wenig der Fall, daß Chincholle im „Figaro" erzählt: „Wir erwarteten ungeduldig die Aufhebung der Gerichtssitzung. Um 1/2 3 Uhr erst sah ich zunächst Turquet herauskommen. Ich nahm ihn bei Seite und erzählte ihm alles. Er gestand ein, daß er von nichts gewußt habe. Ich benachrichtigte auch Laguerre. Er brach in schallendes Gelächter aus. Er hat um 6 Uhr eine Zusammenkunft mit dem General. Ich nehme auch Deroulede bei Seite. Er erklärt zuerst alle Gerüchte für falsch; er kann nicht daran glauben. Schnell einen Wagen, ich eile nach der Rue Dumont d'Urville. Es ist etwa 3 Uhr, als ich in des Generals Wohnung eintreffe. Die Diener sind müde, den Besuchern immer wieder zu erklären, der General habe Paris nicht verlassen. Aber warum noch weiter erzählen? Die Proklamation sagt alles. Der General hatte zugesagt, den Abend bei Jollivet zuzubringen." Hier war die Blüthe der mit Boulanger verbündeten Größen auch beisammen; Chincholle macht ein Dutzend namhaft und setzt hinzu: „Jeder unterrichtete sich natürlich über den General. Unnöthig zu sagen, daß die Enttäuschung groß war. Viele Leute werden dem General den gestrigen Tag nicht vergessen." Es bleibt also dabei, daß nur wenige Eingeweihte, namentlich Rochefort, um die Flucht gewußt haben. Der „übernatürliche Wunderthäter", für den der General bei seinen Anhängern galt, verschwindet jetzt vor der Thatsache; er hat, wie der „Temps" sich ausdrückt, die Reise nach Belgien angetreten wie ein gemeiner Bankerotteur; welche Enttäuschung! Für die Republik ist die Befreiung von dem persönlichen Einflusse des Generals auf die Massen eine große Wohlthat; es können jetzt wieder normale Zustände eintreten. So wenigstens meint der „Temps"; und wenn auch nur für die Dauer der Ausstellung Luft geschaffen sein sollte, so ist doch dies schon eine große Wohlthat. Boulanger wurde freilich nicht selbst unschädlich gemacht, aber er macht sich selber unschädlich; man hielt ihn vorher wenigstens für einen muthigen, wenn auch übermüthigen Tollkopf. Er ist im Grunde eine Art Kunstreiter, aber den kalten Muth eines tapferen Offiziers hat er nicht. Die Furcht, die Regierung werde ihn nicht lebendig wieder loslassen, wenn sie ihn einmal hätte, ist höchstens eines Pariser Gassenbuben würdig, der drohend die Faust ballt, aber zugleich schon die Beine bereit macht, um auszureißen. Die Briefe, in welchen sich Michelin und Thiebaud von Boulanger lossagen, machen einen gewaltigen Eindruck, namentlich der des letzteren, der der „Erfinder" Boulangers, der eigentliche Schöpfer des Boulangismus ist. In Thiebauds Schreiben heißt es: „Ich gebe meine Entlassung als Mitglied des republikanischen Nationalausschusses. Ich fordere nichtsdestoweniger meinen großen Antheil an der Verantwortlichkeit, welche er auf sich geladen haben kann, und ich verlange die Besprechung wo man will, wenn man will und vor wem man will. Aber ich will keine Minute mehr Gemeinschaft mit dem, wer es sein mag, haben, welcher dem General den Rath gab, über die Grenze zu gehen." Diesen Rath ertheilte dem General Boulanger Freund Rochefort, der in allgemeinen politischen Fragen ein alter Kindskopf ist, welcher der Regierung eher Mord und Todtschlag zutraut, als Handhabung der Gesetze. Schon das Eine hat uns immer Bedenken gemacht, daß ein Mann, der sich eine politische Mission zutraute, sich mit Rochefort gemein machen und von ihm leiten lassen konnte.

Wien, 5. April. Das „Neue Wiener Tagblatt" erfährt privatim aus zuverlässiger Quelle, daß Boulanger in allernächster Zeit nach Amsterdam reisen wird; dort hat Dillon im „Hotel Adrian" bereits eine Wohnung für Boulanger bestellt.

Brüssel, 5. April. Die französischen Deputirten Laguerre und Laisant, sowie Naquet, Millevoye und Dugué de la Fauconnerie sind heute Nacht hier eingetroffen. Eine große Menge hatte sich aus diesem Anlasse angesammelt; Alles verlief indessen ruhig. Studenten, welche nach Mitternacht vor dem Hotel Mengelle eine antiboulangistische Kundgebung veranstalten wollten und sich sämmtlich mit Pfeifen versehen hatten, wurden von der Polizei zerstreut, bevor sie aus der Vorstadt zur Stadt gelangt waren.

Paris, 4. April. Einige Deputirte der Linken thaten bei der Regierung Schritte, um dieselbe zu veranlassen, daß sie Boulanger wegen versuchter Verleitung in den Reihen der Armee vor ein Kriegsgericht stellen lasse.

Paris, 5. April. Alle Morgenblätter sprechen sich über den beklagenswerthen Eindruck aus, welchen die tumultuarischen Zwischenfälle in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hervorgerufen haben. Die opportunistischen sowohl, wie die radikalen Blätter geben ihrer Befriedigung über die Abstimmung zu Gunsten der Strafverfolgung Ausdruck und halten den Boulangismus nunmehr für abgethan. Andere Zeitungen kommen zu dem gegentheiligen Schluß, die boulangistischen Blätter machen geltend, wie sehr Boulanger recht gethan habe, sich der Rache der Opportunisten zu entziehen. Das „Journal des Debats" will mit einem endgültigen Urtheil über den Anklageantrag des Generalprokurators zurückhalten, meint aber, derselbe scheine nicht besonders triftig begründet zu sein. Der Unparteiische, der sich nicht durch politische Leidenschaft den Blick trüben lasse, werde anerkennen, daß bis jetzt kein Beweis für den Antrag beigebracht worden sei und daß das der Kammer gestern unterbreitete Dokument nichts bedeute.

Deutschland.

Berlin, 5. April. Zur gestrigen Frühstückstafel im königlichen Schlosse war Herr von Bethmann-Hollweg mit einer Einladung beehrt worden. Alsdann legte der Maler Hendrich einige Skizzen vor. Hierauf hatte der Kaiser eine kurze Besprechung mit dem Staatssekretär des Aeußern, Graf Herbert Bismarck, und begab sich darauf zu Wagen nach dem Garten des auswärtigen Amtes, wo der Kaiser zu Pferde stieg und von dort aus einen Spazierritt nach dem Grunewald unternahm. — Heute Vormittag unternahmen der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinsame Spazierfahrt nach dem Thiergarten und statteten auf der Rückfahrt der Kaiserin Friedrich einen Besuch ab. Später hörte der Kaiser noch den Vortrag des Staatsministers v. Bötticher.

— Gestern Nachmittag wurde der Reichskanzler Fürst Bismarck von der Kaiserin empfangen.

— Bezüglich der Vermächtnisse, welche der Kaiserin Friedrich letztwillig durch die Herzogin von Galliera zugewendet worden sind, erfährt die „Nat.-Ztg.", daß das Legat von sechs Millionen Franken, welches sich nach Abzug von Steuern und Lasten auf ungefähr 5 1/2 Millionen stellt, bereits an die Bankiers der Kaiserin Friedrich in London und Frankfurt ausbezahlt ist. Die der Kaiserin Friedrich weiter vermachten Schmuckgegenstände, die außerordentlich zahlreich sind — es befinden sich u. A. nicht weniger als 80 große Perlenschnüre darunter — werden auf ungefähr 8 Millionen Franks geschätzt und sind gleichfalls den Bevollmächtigten der Kaiserin Friedrich bereits überwiesen.

— Die Kreuzerkorvette „Sophie" ist, wie der „Weser-Zeitung" aus Wilhelmshafen gemeldet wird, von Sansibar, das Kanonenboot „Wolf" von der ostasiatischen Station nach Apia beordert.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung des Senats-Präsidenten des Reichsgerichts Drenkmann in Leipzig zum Präsidenten des Kammergerichts, unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range eines Raths erster Klasse.

— Es ist gestern ein Brüsseler Telegramm mitgetheilt worden, wonach Gerüchte aus arabischer Quelle in Stanley-Falls zirkulirten und von dort am 28. Februar nach St. Thome übermittelt worden seien, nach welchen Stanley und Emin Pascha sich auf dem Marsche nach Sansibar befänden, mit mehreren Tausend Männern, Frauen und Kindern und 6000 Elephanten-Zähnen. — Die „Nat.-Ztg." bemerkt hierzu: Es ist selbstverständlich unmöglich, den Werth dieser „Gerüchte" festzustellen. „Gerüchte" der verschiedensten Art sind bekanntlich seit Jahr und Tag über Emin — und zwar vielfach in tendenziöser Absicht — verbreitet worden. Die Schilderung, welche Stanley von seinem Zusammentreffen mit Emin giebt, macht nicht den Eindruck, als ob Emin die Absicht gehabt hätte, die Aequatorial-Provinz zu verlassen. Nachrichten über einen Zug Emin's in der Richtung nach der Ostküste würden auch wahrscheinlich über Sansibar rascher nach Europa gelangt sein, als durch den Kongo-Staat. Ueberhaupt ist das Verhältniß zwischen Emin und Stanley auch nach dem Eintreffen der neuesten Briefe des letzteren durchaus unklar. Die „Times" erklärt sich das Fehlen jeder Andeutung darüber, ob es Stanley gelungen, Emin für das englische Interesse zu gewinnen, damit, daß Stanley's Briefe in Afrika durch viele Hände zu gehen hatten, und daß er deshalb Vorsicht in seinen Mittheilungen beobachten mußte. Es kann sich so verhalten; aber es kann auch sein, daß Emin auf die politischen und kommerziellen Absichten nicht eingegangen ist, welche neben den wissenschaftlichen und humanitären der von Stanley geleiteten Expedition zu Grunde lagen. Eben deshalb bleibt es nach wie vor wünschenswerth, daß auch von deutscher Seite die Verbindung mit Emin hergestellt werde, falls er seinen Posten behauptet — was trotz der „Gerüchte" aus Stanley-Falls wahrscheinlich ist.

— Die schon mehrfach dementirten Meldungen über den Zusammenhang zwischen den Züricher Bombenfabrikanten und den russischen Nihilisten treten mit ungewöhnlicher Hartnäckigkeit immer wieder auf. Ein Kopenhagener Blatt läßt sich melden, die Polizei in Wilna habe zahlreiche Persönlichkeiten verhaftet, welche in dem dringendsten Verdachte stehen, mit Zürich lebhafte Beziehungen gepflegt zu haben. Dasselbe Blatt theilt mit, es sei festgestellt, daß gelegentlich des letzten Aufenthaltes des Zaren im Auslande ein weitvorbereitetes Attentat in naher Verwirklichung gestanden habe, jedoch nicht in Kopenhagen, sondern in Berlin. Er seien darüber der russischen Polizei aus Berlin die werthvollsten Mittheilungen gemacht worden. Auch in einer Petersburger Vorstadt soll von der russischen Polizei eine Spur von allergrößter Bedeutung entdeckt worden sein. Sämmtlichen russischen Blättern sei auf das bestimmteste verboten worden, irgend welche Mittheilungen oder Andeutungen über die Züricher Bombenaffaire zu veröffentlichen.

— Die „Times" meldet aus Sansibar, 5. April: „Der Reichskommissar Hauptmann Wißmann, begab sich gestern an Bord des deutschen Flaggschiffes zur Inspizirung der Küstenlinie. Derselbe soll erklärt haben, daß seine erste Pflicht sein würde, den Handel an der deutschen Küste wiederherzustellen und die Karawanenrouten zu schützen."

— Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Sansibar: „In der Nähe von Lindi haben Eingeborene auf ein Boot der englischen Schaluppe „Rindeer" geschossen, jedoch ist Niemand verwundet worden. Die deutsche Korvette „Sophie" geht morgen nach Samoa ab."

— Aus Petersburg, 5. April, meldet „W. T. B.":

Nach dem „Russischen Invaliden" ist gestern eine kaiserliche Ordre, betreffend Formirung einer zweiten kombinirten Kosakendivision ergangen. In Folge dessen wird die Anzahl der einzelnen Kosakenheere, welche in Friedenszeiten in den aktiven Dienst der Truppentheils treten, wie folgt erhöht: Das Heer der donischen Kosaken um zwei berittene Regimenter, das der kubanischen um ein berittenes Regiment, das der terekschen um 6 Sotnien. Ferner wird die Zahl der Offiziere dieser Heere um 245 erhöht. Für die neu zu bildende Kosakendivision ist demselben Blatte zufolge im Sommer eine Lagerübung bei Tschugujew, Gouvernement Charkow, angesetzt, wo alle Bedingungen für Massenübungen von Kavallerie vorhanden sind.

Ausland.

Paris, 3. April. Gestern Abend um 7 1/2 Uhr traf der Präsident der Republik Carnot nebst seiner Gemahlin auf der festlich erleuchteten deutschen Botschaft ein, um dem ihm zu Ehren vom Botschafter Grafen Münster veranstalteten Festessen beizuwohnen. Auf der sonst so stillen Rue de Lille war ein besonderer Polizeidienst eingerichtet worden und berittene Gardes Republicaines in ihren reichen Gala-Uniformen hielten am Eingange derselben. Graf Münster empfing den Präsidenten an der Auffahrt des Botschaftsgebäudes, und da die andern Geladenen schon vorher eingetroffen waren, so begab man sich sehr bald zur Tafel, deren reiche und namentlich außerordentlich geschmackvolle Anordnung die beifällige Bewunderung aller Gäste erregte. Nach dem Festessen war in den oberen reich ausgestatteten Räumen der Botschaft großer Empfang, zu dem die Spitzen der Regierung, die gesammte Diplomatie, die zahlreichen persönlichen Bekannten des Botschafters und die Notabilitäten der deutschen Kolonie Einladungen erhalten hatten. Am Eingange des ersten Salons empfing Graf Münster mit Komtesse Marie Münster (diese in schwarzem ausgeschnittenem Kleide, mit einem prachtvollen Diadem geschmückt), unterstützt von Herrn und Frau von Schön, die Geladenen und schnell füllten sich die Säle der Botschaft. Selten haben dieselben so zahlreichen Besuch versammelt gesehen, denn neben den offiziellen Persönlichkeiten der Republik und der Diplomatie hatte auch der Faubourg St. Germain, der sich gewöhnlich bei Festlichkeiten, die zu Ehren des Präsidenten der Republik veranstaltet werden, etwas zurückzuhalten pflegt, sehr vollzählig den erhaltenen Einladungen Folge geleistet. Herr Carnot hielt sich bis gegen 11 Uhr in den beiden Hauptsälen auf, in denen unter dem Ab- und Zuströmen der Gäste eine viel größere Lebendigkeit herrschte, als es sonst bei den hier manchmal etwas steifen offiziellen Empfängen den Fall zu sein pflegt. Die gastliche Liebenswürdigkeit des Botschafters und der Komtesse Marie Münster, die von den Mitgliedern der Botschaft und vor allem von Botschaftsrath von Schön und Frau von Schön aufs eifrigste unterstützt wurden, belebte sichtlich das Fest, das sich bis über Mitternacht ausdehnte und durch die Klänge einer nationale Weisen spielenden Zigeunerkapelle erheitert wurde. Abgesehen von den dem militärischen Hause des Präsidenten zugetheilten Offizieren waren die andern Offiziere nach hiesigem Brauche in Zivil erschienen, wodurch in die Herrentrachten trotz reicher und reichster Dekorationen eine gewisse Eintönigkeit kam. Dagegen sah man prächtige Damentoiletten, unter denen namentlich das mit erfindungsreichem Geschmack arrangirte Kostüm der Frau von Schön allgemeine Bewunderung fand. Natürlich wurde viel von Boulanger gesprochen und seiner Flucht, und dieses Thema lenkte natürlich die Aufmerksamkeit auf den „Boulangertödter", den General Galliffet, dem das Entweichen seines Opfers keinen ersichtlichen Kummer bereitete, denn in offenbar vergnügtester Stimmung bewegte er sich in jugendlicher Frische zwischen den verschiedenen Gruppen in den Sälen und am reichbesetzten Buffet. Auch auf Jules Ferry, einen andern Widersacher Boulangers, richtete sich vielfach die Aufmerksamkeit und auch dieser schien über den Gang der Ereignisse nicht übermäßig betrübt. Allseitig wurden dem Gastgeber beim Scheiden Worte des Dankes ausgesprochen für das schöne Fest, das von Anfang bis zu Ende in prächtigster Weise verlaufen war.

London, 4. April. Das Oberhaus wählte den von der Opposition aufgestellten Kandidaten, Grafen Morley, mit 95 gegen 77 Stimmen zum Vizepräsidenten. Der Premier Lord Salisbury hatte die Wahl des Lords Balfour of Burleigh beantragt.

Bukarest, 4. April. Der Senat sprach seine Ansicht dahin aus, daß die einzig mögliche Lösung der bestehenden Krisis in der Bildung

eines Ministeriums Catargi bestehe. Der Präsident des Senats wurde beauftragt, dies dem Könige mitzutheilen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 6. April. In einer gestern abgehaltenen Sitzung hat das Komitee für das Stettiner Kaiser- und Kriegerdenkmal beschlossen, die Vergebung der Preise einem Preisrichter-Ausschuß zu überlassen und einen solchen in der Weise zu wählen, daß die Hälfte aus Sachverständigen und Fachmännern bestehe. In Ausführung dieses Beschlusses soll dem Herrn Kultusminister v. Goßler die Bitte vorgetragen werden, dem Denkmal-Ausschuß zwei hervorragende Sachkenner vorzuschlagen und zwar dachte das Komitee dabei an den Direktor der königl. Museen, Herrn Dr. Schön, und den Direktor der National-Gallerie, Herrn Jordan; weiter sollen die Herren Professoren Begas, Schaper und Siemering um Uebernahme des Preisrichteramts ersucht werden. Der Preisrichter-Ausschuß soll sich weiter zusammensetzen aus folgenden Mitgliedern des Denkmal-Komitees, den Herren Ober-Präsident Graf Behr-Negendank, Wirkl. Geh. Rath v. Köller-Kantreck, Oberbürgermeister Haken, Stadtrath Bock und Redakteur Wiemann. Der Ausschuß soll in 14 Tagen seine Entscheidung treffen, doch ist demselben nur die Entscheidung über Ertheilung der Preise, nicht über die Frage, welcher Entwurf zur Ausführung gelangen soll, überlassen.

— Für einzeln reisende Frauen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten verfügt, daß dieselben nur in solchen Wagen-Abtheilungen der Eisenbahnzüge untergebracht werden dürfen, worin schon Mitreisende sind. Wird ausdrücklich von solchen Damen eine Wagenabtheilung für Frauen verlangt, und ist eine solche noch nicht besetzt, so darf der Schaffner der Dame nur dann eine solche Abtheilung anweisen, wenn der Zugführer seine ausdrückliche Zustimmung hierzu gegeben hat.

— Das Hauptdirektorium der „Pommerschen ökonomischen Gesellschaft“ giebt in seiner Wochenschrift bekannt, daß die jetzigen Verhandlungen der von letzter General-Versammlung gewählten Kommission für „die Gründung einer Versicherungs-Gesellschaft gegen den Abgang von Schweinen durch Rothlauf“ geführt werden in der Richtung auf Bildung nicht von privaten Versicherungs-Gesellschaften, sondern eines obligatorischen Versicherungs-Verbandes, welcher für die an Rothlauf, Schweinepest und Schweineseuche gefallenen bezw. getödteten Thiere eine Entschädigung (durch Umlage an die Schweinebesitzer) gewährt, — nach Analogie derjenigen, welche in Gemäßheit der Paragraphen 57 und folgende des Gesetzes vom 23. Juni 1880 für die wegen Lungenseuche und Rotz getödteten Thiere gewährt wird.

— Dem Amtsgerichts-Rath Lincke in Greifenhagen ist der Charakter als Geheimer Justiz-Rath verliehen.

— Aus Anlaß eines Antrages behufs Genehmigung einer Lotterie für einen Kirchenbau ist seitens des Kultusministers und des Ministers des Innern der in der Ministerialinstanz seither festgehaltene Grundsatz, den zu Kirchenbauten beabsichtigten öffentlichen Lotterien und Ausspielungen die Genehmigung zu versagen, wenn solche lediglich zur Erleichterung der bestehenden Kirchenbaupflicht dienen sollen, in Erinnerung gebracht und demgemäß den Oberpräsidenten davon Kenntniß gegeben worden.

— Das Konzert, welches der Instrumental-Verein am Montag Abend zum Besten der Ferien-Kolonien im Konzerthause veranstaltet, bietet ein höchst abwechselungsreiches Programm. Von Novitäten gelangt die Ouverture zu „Fierrabras“ von Fr. Schubert und die Ouverture „Hamlet“ von Niels W. Gade zum Vortrag. Der Dirigent des Vereins, Herr Rob. Seidel, tritt auch als Solist auf und wird Kompositionen von Schumann, Liszt und Tausig auf dem Klavier zum Vortrag bringen. Ferner gewinnt das Konzert dadurch an Interesse, daß unsere heimischen Sängerinnen Frls. Gadski, Ippen und Wobbermin ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben.

— Für die viel erörterte Frage nach den Ursachen der Linkshändigkeit sind zwei von Feltz in Saint-Denis beobachtete Fälle bemerkenswerth, die wir in der „Dtsch. Med.-Ztg.“ mitgetheilt finden. Der Genannte hatte zwei Kinder in Behandlung, welche linkshändig waren. Die beiden Eltern sind rechtshändig, das älteste Kind, welches von der Amme aufgezogen wurde, gleichfalls. Das zweite Kind, jetzt 15 Jahre alt, ist seit seiner frühesten Jugend linkshändig, das dritte Kind, welches das erste Lebensjahr überschritten hat, ebenfalls. Beide jüngeren Kinder sind von der Mutter selbst aufgezogen worden. Feltz entdeckte als Ursache der Linkshändigkeit das Tragen der Kinder auf dem linken Arm, wodurch der rechte Arm des Kindes auf die linke Schulter des Tragenden zu liegen kommt, der linke dagegen zum Greifen von Gegenständen frei bleibt. Er ließ nunmehr das jüngste Kind nur auf dem rechten Arm tragen, worauf sich die Linkshändigkeit gab.

Die Stettiner Schulverwaltung und die preußische Staatsverfassung.

(Schluß.)

5) Wie gefährlich solche Verletzungen der Gesetze und der Verfassungsbestimmungen für die Schulen sind, das zeigt uns recht deutlich der jetzige Zustand des Schulwesens in Stettin. Bei den Lehrern herrscht im Allgemeinen, selbst bei den milden und ruhigen Naturen, eine Unzufriedenheit und ein Mißmuth, bei den lebhafteren und energischeren Naturen eine Erbitterung, selbst ein Haß, kurz, im ganzen Schulwesen eine Zerrüttung und gegenseitige Feindschaft, welche dem Schulwesen wahrlich nicht zum Segen gereichen kann. Und dieser Zwiespalt, diese Zerrüttung ist, wie uns von betheiligter Seite mitgetheilt wird, erst eingetreten, seitdem Herr Dr. Krosta hier als Schulrath thätig gewesen ist und die gesetzlichen Rechte der Lehrer nach Ansicht der Lehrer verletzt hat.

Unter allen früheren Schulräthen der Stadt Stettin, namentlich unter dem letzten derselben, unter dem Stadtschulrath Balsam, war die Schule im besten Zustande, herrschte unter den Lehrern aller Arten von Schulen: Gelehrten-, Mittel-, Volks- und Fortbildungsschulen Friede und Eintracht, arbeitete jeder Lehrer mit Lust und Liebe in seinem Berufe.

Unter dem Herrn Schulrath Krosta ist dies Verhältniß aber je länger, je mehr ein verworrenes und zerrüttetes geworden. Die Lehrer sind unter ihm in zwei große Lager getheilt. Die große Mehrzahl, darunter fast alle studirten Lehrer, fast alle älteren Lehrer, welche noch andere Zeiten gekannt haben, und unter den jüngern Lehrern wohl alle die, welche einen Sinn für Recht und Gesetz haben, zählen zu den Lehrern, welche sich durch das Verhalten des Herrn Stadtschulraths verletzt und in ihren Rechten gekränkt fühlen. Verschärft ist dies Gefühl durch die Art und Weise, wie die deutschfreisinnigen Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung ihren früheren Beschluß und das Protokoll über die Gehaltsbewilligungen an die Gymnasiallehrer umgestoßen und anders zu interpretiren versuchten, ein Versuch, wie er wohl in den Annalen parlamentarischer Versammlungen einzig dasteht. Verschärft ward es andererseits durch die mancherlei Versprechungen des Herrn Schulraths, die dann später nicht gehalten worden sind. Ein anderer Theil der Lehrer, wenn auch die Minderzahl, geht mit dem Herrn Schulrath. Hierhin gehören die mehr passiven Elemente, welche alles ruhig über sich ergehen lassen; hierhin gehören manche Streber, welche sich beliebt zu machen suchen, darunter manche in ihrem Privatleben wohl etwas anrüchige, in ihren Leistungen bei den Gegnern nicht eben angesehene Kräfte, sowie viele andere, welche aus diesen oder jenen Gründen sich dieser Partei angeschlossen haben. Beide Parteien bekämpfen und befehden sich und die Bürgerschaft Stettins nimmt an diesem Streite Theil, zumal auch sie zum Theil schwer unter den neuesten Maßregeln des Stadtschulraths zu leiden gehabt hat.

Würde man eine Versammlung der Bürger zu diesem Zwecke einberufen, so würde dieser Unwille der Bürgerschaft zu einem lauten Ausbruche kommen.

Wir unsererseits sehen diesen Zustand mit Bedauern und fürchten, daß diese Lage je länger, je drückender und je verwickelter werden wird. Die sogenannten deutschfreisinnigen Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung gehen einstweilen mit dem ihrer Partei angehörigen Stadtschulrath Hand in Hand. Wenn dieser die Gesetze und Verfassungsbestimmungen verletzt, um den Stadtverordneten, und namentlich seinen Parteigenossen in dieser Versammlung Rechte zu verschaffen, welche ihnen nach den Gesetzen nicht zustehen, so nehmen ihm seine Freunde dies gewiß nicht übel und werden Herrn Krosta gerne wiederwählen, wenn er zur Wahl kommt. Der Herr Oberbürgermeister Haken, der sich fast an allen den gerügten Schritten des Herrn Dr. Krosta betheiligt hat, wird ihm gleichfalls schwerlich entgegentreten. Die königliche Regierung, welche gewiß nicht der Partei des Herrn Krosta sympathisch ist, hat aus Rücksicht auf die Gehälter der Lehrer Milde walten lassen und den Besoldungsplan genehmigt.

Nach Artikel 25 Abschnitt 1 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 hat nämlich die Gemeinde die Mittel zur Errichtung, Unterhaltung und Erweiterung der öffentlichen Volksschule aufzubringen, und nur im Falle des nachgewiesenen Unvermögens tritt der Staat ergänzungsweise ein. Unter diesen Mitteln sind auch die Besoldungen der Lehrer zu verstehen. Kein Gesetz bestimmt nun aber die Höhe der aufzubringenden Lehrergehälter; denn es fehlt bis heute noch an dem im Artikel 26 verheißenen Lehrerbesoldungsgesetz. Die Regierung hat also kein Mittel in Händen, die Gemeinde zu zwingen, die Lehrerbesoldungen bis zu einer bestimmten Höhe hinaufzubringen, sondern sie muß warten, welches Angebot ihr von der Gemeinde gemacht wird. Genügen die Angebote nicht, so kann die Regierung wohl durch Entziehung besonderer Vergünstigungen, z. B. durch Verweigern der Genehmigung zur Einrichtung von Mittel- und höheren Schulen, eine leistungsfähige Gemeinde zwingen, die Volksschullehrerbesoldungen zu erhöhen; aber dergleichen Zwangsmittel führen zum Unfrieden zwischen Gemeinde und Regierung; sie wird daher solche möglichst vermeiden. Nun kommt aber Krosta her und setzt in den Besoldungsplan Bedingungen, welche den staatlichen Aufsichtsbehörden das ihnen durch die Verfassung gewährleistete Recht beschränken. Was nun? — Die königliche Regierung, von dem Wohlwollen für die Lehrer beseelt und in der Ueberzeugung, daß die Volksschullehrergehälter nicht auskömmlich sind, erhebt dagegen keinen Widerspruch, um den Lehrern die Gehaltszulagen nicht zu entziehen; denn streicht sie dem Magistrat die Bedingungen in dem Besoldungsplan, so zieht derselbe die vorgeschlagenen Gehaltssätze von der Genehmigung zurück, und die Lehrer haben den Schaden davon. Heute, nachdem die Gehaltssätze einmal genehmigt sind, ist ein solches Zurückziehen der Gehaltssätze allerdings nicht mehr möglich.

So steht also der Stadtschulrath Krosta in seiner Stellung vorläufig unerschüttert da; dennoch glauben wir nicht, daß es in dieser Weise und auf diesem Wege so weiter gehen kann. Für die Schulen Stettins ist dieser Zustand unseres Dafürhaltens ein unerträglicher, der nicht zum Segen der Stadt gereichen kann, und wird es Pflicht aller treuen Stettiner sein, diesem bedenklichen Zustande je eher, je lieber ein Ende zu bereiten.

Aus den Provinzen.

* **Stargard**, 5. April. Obwohl die hiesigen Maurermeister sich den Lohnforderungen der Gesellen gegenüber (bei 10stündiger Arbeitszeit 30 Pf. Stundenlohn) entgegenkommend gezeigt haben, ist eine Einigung nicht erzielt worden und der Streik dauert fort, die Bauten ruhen und die Meister haben beschlossen, weitere Zugeständnisse als 25 Pf. Erhöhung der vorjährigen Tagelohnsätze bei der bisherigen Arbeitszeit nicht machen zu wollen. In einer Bekanntmachung wenden sich die Maurer- und Zimmermeister, sowie die Bauunternehmer an das Publikum und theilen mit, daß sie beschlossen haben, bis auf Weiteres die Bauarbeiten in hiesiger Stadt und Umgegend einzustellen, weil es ohne Schädigung des Interesses der Bürgerschaft nicht möglich sei, auf die Forderungen der Arbeitnehmer einzugehen. Trotzdem die von den Gesellen ernannte Lohn-Kommission versucht habe, im Sinne der Meister auf die Gesellen einzuwirken, weigern sich dieselben doch hartnäckig und bliebe den Meistern nichts Anderes übrig. Schließlich bitten dieselben, um die strikteste Durchführung ihres Beschlusses zu ermöglichen, das Publikum möge sie durch Aufschiebung der eventuellen Arbeiten unterstützen und keine Leute auf eigene Gefahr und Rechnung arbeiten zu lassen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: 5. Gastspiel des herzogl. sachsen-meiningenschen Hoftheaters. Zum 1. Male: „Wallenstein's Tod.“ — Bellevuetheater: Zu halben Preisen (Parquet 50 Pf. 2c.). Zum 9. Male: „Die beiden Leonoren.“ Lustspiel in 4 Akten.

Gerichts-Zeitung.

Berlin. Eines Diebstahls angeklagt war die Kochfrau Therese F. vor das Schöffengericht, Abtheilung 38, geladen worden. Am 30. Januar war die F. von dem Oekonom eines Restaurants, Herrn B., aushülfsweise zur Dienstleistung für den Nachmittag angenommen worden. Nachdem sie einige Stunden gearbeitet hatte, fiel sie um und man hatte Mühe, sie wieder aufzurichten. Als man sie auf einen Stuhl gesetzt, neigte sie nach einer Seite hin und ließ den Kopf auf die Brust herunter hängen. Man rief Herrn B. herzu, welcher sofort erkannte, daß die Kochfrau zu viel getrunken hatte, und anordnete, man möge sie unverzüglich mittels einer Droschke nach Hause befördern. Drei Kellner führten die F. einstweilen in die Waschküche, und einer derselben eilte nach einer Droschke. Die anderen beiden Kellner lehnten die Frau, welche sie auf eine Bank gesetzt hatten, mit dem Rücken gegen die Wand; sie aber vermochte nicht, sich zu halten, und rutschte ein Stückchen von der Bank herab, wodurch die Strümpfe sichtbar wurden. Jetzt bemerkten die beiden Kellner oberhalb der Füße eine starke Geschwulst, so daß sie jetzt nicht mehr an Trunkenheit glaubten, sondern der Meinung waren, die Frau sei schwer krank und wassersüchtig. Um ihr Linderung zu verschaffen, trennten sie den einen Strumpf auf, waren aber nicht wenig erstaunt, als dem einen Strumpfe zwei Blechbüchsen und dem andern bei Auftrennung eine Anzahl Stücke rohen Fleisches und Speckes entfielen. Nachdem die Frau in eine Droschke gehoben war, machten die Kellner der Frau B. von ihrem Funde Anzeige. Es stellte sich heraus, daß die Strümpfe etwa 3 Pfund Rinderfilet, über ein Pfund Speck, Gänsefett und eingelegte Champignons verborgen hatten. Im Termin leugnete Frau F. den Diebstahl und behauptete, die Nahrungsmittel in der Markthalle gekauft und nur deshalb in die Strümpfe verpackt zu haben, weil sie keinen Korb bei sich gehabt und nicht gewußt habe, wie sie die Sachen auf andere Weise fortbringen sollte. Da aber Frau B. erklärte, daß sie Fleisch, Fett und Pilze an ihren Vorräthen vermißt habe, so beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von vier Wochen. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Wronker, hielt nur das Eine für zweifellos dargethan, daß diese Art, Lebensmittel aufzubewahren, gerade nicht appetitlich sei; im Uebrigen bat er aber, der bisher unbescholtenen Angeklagten Glauben zu schenken und sie freizusprechen. Der Gerichtshof hielt den Diebstahl nicht für erwiesen, weil er annahm, daß die Angeklagte, wenn sie einen solchen begangen hätte, sich nicht betrunken haben würde, und sprach dieselbe von Schuld und Strafe frei.

Vermischte Nachrichten.

— Die „Getreuen von Jever“ haben erst am 3. d. M. die 101 Kiebitzeier zusammengebracht und als übliches Geburtstags-Angebinde dem Fürsten Bismarck übersenden können. Der Gabe war folgender Begleitvers beigegeben:

„Ok dit Jahr magst Du de lütke Gaw
In beste Gesundheit geneeten;
Un wenn darto uns' Kaiser kummt,
Wullt Uem recht fründlich gröten.

Jever, 1. April 1889.

Die Getreuen.“

Es ist dies, wie die „Oldenburger Zeitung“ konstatirt, die neunzehnte Sendung der „Getreuen von Jever.“

— Der Kasseler Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport sind aus der Privat-Sammlung Seiner königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen höchst werthvolle Ausstellungsgegenstände überwiesen worden, darunter das sehr schöne Modell eines brasilianischen Fischerfahrzeugs (Dschangada), ferner Modelle von chinesischen Dschunken, japanischen Booten u. dergl., die einen interessanten Gegensatz zu den ebenfalls in Modellen zur Ausstellung gelangenden Fischerfahrzeugen unserer Nord- und Ostsee-Küste bilden werden. Es würde, wie wir hören, den Wünschen des Ausstellungsvorstandes sehr entsprechen, wenn durch Betheiligung weiterer Liebhaberkreise auch auf diesem Ausstellungsgebiet ein recht umfangreiches Material an Dampf-, Ruder- und Segelbooten in Modellen zur Vorführung gelangen könnte.

Bankwesen.

(Freiburger 15 Franks-Loose.) Die nächste Ziehung findet am 15. April statt. Gegen den Koursverlust von ca. 16 Mark pro Stück bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße Nr. 13, die Versicherung für eine Prämie von 70 Pf. pro Stück.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 4. April. Der Kaiser besuchte heute Nachmittag die Jahres-Ausstellung im Künstlerhause. Auf den dringenden Wunsch des Kaisers war jede offizielle Begrüßung unterblieben, der Sekretär Walz allein empfing und geleitete den Kaiser, der die ausgestellten zahlreichen Meisterwerke in- und ausländischer Künstler eingehend besichtigte und etwa eine Stunde verweilte.

Wien, 5. April. Major Menges machte gestern dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß einen Besuch. Vormittags begab er sich mit dem ihm zugetheilten Hauptmann Nicolodoni nach der Franz-Josef-Kaserne, von wo aus ein Divisionsmarsch in der neuen Ausrüstung erfolgte.

Rom, 4. April. Der Papst ernannte Agliardi zum Nuntius in München und Macchi zum außerordentlichen Abgesandten des Vatikans für Ecuador, Bolivia und Peru.

Rom, 5. April. Der Geheime Kommerzienrath Krupp ist hier eingetroffen.

Der „Popolo Romano“ meldet, in politischen Kreisen würden die Nachrichten aus Afrika lebhaft besprochen; man wünsche allgemein, daß die italienische Regierung aus der durch den Tod des Negus geschaffenen Lage Vortheil ziehe, um den Einfluß Italiens in den Abyssinien benachbarten Ländern zu sichern.

London, 4. April. Das Unterhaus nahm die dritte Lesung der Bill, betreffend die Einlösung 3prozentiger Konsols, an.

Belgrad 5. April. Die Ukose betreffend die Vereinigungen der Gesandtenposten in Paris, London und Brüssel, sowie weitere Veränderungen im Verwaltungspersonal sind gestern unterzeichnet worden.

Athen, 5. April. Dem Vernehmen nach wird sich der König zur Kur nach Aix les-Bains begeben und später von dort die Pariser Ausstellung besuchen.

Die Erdbeben in Zante und Megara dauern fort, ohne jedoch irgend welchen erheblichen Schaden anzurichten.

Konstantinopel, 5. April. Zur Feier der Vermählung zweier seiner Töchter gab der Sultan gestern ein Galadiner, zu welchem sämmtliche Botschafter und Gesandte eingeladen waren. Zu dem vorgestern stattgefundenen Hofdiner waren die Spitzen der Handelswelt von Galata zugezogen. Die Leutseligkeit des Sultans wurde sehr bemerkt. König Milan war der Gegenstand seiner fortwährenden Aufmerksamkeit. Der italienische Botschafter v. Lanc ist wegen der Hochzeitsfestlichkeiten erst heute abgereist.

Wasserstand.

Oder bei Breslau, 4. April, 12 Uhr Mittags, Oberpegel — Meter, Unterpegel + 1,84 Meter. Brieg, 4. April, 7 Uhr Vormittags, Oberpegel 5,40 Meter, Unterpegel 3,64 Meter. Glogau, 4. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,74 Meter. Fällt. Steinau a. O., 4. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 3,74 Meter. Fällt. Ratibor, 4. April, 7 Uhr Vormittags, Unterpegel 4,02 Meter. Steigt. — **Elbe** bei Dresden, 4. April, + 1,90 Meter. Magdeburg, 4. April, + 4,20 Meter.

Posen, 4. April. Das Wasser fällt andauernd weiter. In Posen betrug heute Mittag der Wasserstand der Warthe 5,28 Meter gegen 5,38 Meter heute früh, in Pogorzelice 3,66 Meter heute Mittag gegen 3,68 Meter heute früh und 3,79 Meter gestern Abend.